

## «Perseverantia in viis Domini»

### Bullingers Sendschreiben an die Glaubensbrüder in Ungarn unter habsburgischer und unter türkischer Herrschaft\*

VON GOTTFRIED W. LOCHER

#### 1. Der Brief.

Im Jahre 1559 erschien fast gleichzeitig in den Druckereien der Reformatoren *Gal Huszar* in Magyaróvár (Ungarisch Altenburg im Westen des Landes) und *Gaspar Heltai* in Kolozsvár (Klausenburg, der Hauptstadt Siebenbürgens) ein lateinisches Büchlein, das wahrscheinlich längst in zahlreichen handgeschriebenen Copien unter den Gebildeten Ungarns verbreitet war. Denn schon 1551 hatte *Heinrich Bullinger*, Nachfolger Zwinglis in Zürich, diesen «libellus epistolaris» ausgehen lassen. Ihm hatte nämlich *Johannes Fejérthóy*, Sekretär der ungarischen Kanzlei in Wien, den Druck und die Gefahren ans Herz gelegt, unter denen die evangelischen Glaubensbrüder in Ungarn lebten: auf der einen Seite bedroht durch die heraufziehende Gegenreformation, auf der andern durch die Herrschaft der mohammedanischen Türken. So hatte Fejérthóy den Antistes der Zürcher Kirche um Rat, Trost und geistige Hilfe gebeten.

Wir erinnern uns: Ungarn befand sich seit der unglücklichen Schlacht bei Mohacs 1526 zwischen Kaiser und Sultan in einer Epoche schwerster politischer Demütigung, die aber zugleich einen erstaunlichen geistigen, religiösen und kulturellen Aufschwung brachte. Wissenschaft, Schriftsprache und Literatur, getragen von den Bewegungen Humanismus und Reformation, blühten mächtig auf. Bullinger aber galt Mitte des 16. bis Anfang des 17. Jahrhunderts mit seinen Schriften im Protestantismus ganz Europas neben Calvin als eine der ersten theologischen Autoritäten, auch in Ungarn. Übrigens wurde er infolge seiner friedfertigen Schreibweise auch unter Katholiken viel gelesen. Doch *Barnabas Nagy*, der kundige und sorgfältige Herausgeber, Übersetzer und Kommentator unseres Sendschreibens, spricht die einleuchtende Vermutung aus, dieser Libellus von 1551 habe die Rezeption von Bullingers *Confessio Helvetica Posterior* an der Debreciner Synode 1567 wirksam vorbereitet. Denn die «*Brevis et pia Institutio Christianae Religionis...*», so der Titel der Altenburger Fassung<sup>1</sup>, ist ein kleines theologisches und pastorales Meisterwerk.

\* Vorlesung am Symposion in Debrecen 1988 zum 450-Jahr-Jubiläum der beginnenden Reformation des Collegiums.

<sup>1</sup> Editio B. Nagy, Einleitung, S. 48; Text S. I.

Auf den ersten Blick haben wir in 47 kurzen oder längeren Abschnitten eine knappe Glaubenslehre vor uns, in traditioneller Anordnung, mit eingestreuten ethischen Mahnungen und schlichter Darlegung der wichtigsten Differenzen zum römischen Katholizismus. Doch bei näherem Zusehen finden wir in Stil und Gehalt einen ergreifenden Trostbrief, der, besonders am Anfang und gegen Ende, an die Ausdrucksweise neutestamentlicher Briefe anklingt<sup>2</sup>. Alles ohne Sentimentalität. Der Seelsorger Bullinger kennt die stärkende und aufrichtende Kraft vertrauensvoller hoher Ansprüche an den Entscheidungs- und Durchhaltewillen der Bedrängten.

Eine Wiedergabe des Inhalts im einzelnen würde zu weit führen<sup>3</sup>. Wir greifen einige Gesichtspunkte heraus.

## 2. Situation und Aufgabe.

Der Titel der Klausenburger Edition stammt meines Erachtens nicht von Bullinger selbst, sondern von Heltai<sup>4</sup>. Gerade deshalb spiegelt er die Situation der Adressaten und deren Erfahrung genau: Es sind die «*pressae et afflictissimae ecclesiae in Hungaria*»<sup>5</sup>, «die unterdrückten und schwer bedrängten Gemeinden in Ungarn, deren Pfarrer und (übrige) Diener».

Bereits das «Wohnen-Müssen unter Ungläubigen», «*habitare inter infideles*»<sup>6</sup>, bedeutet für den mittelalterlichen Menschen eine bittere Isolierung. Er ist ausgeschlossen aus der natürlichen Dorf- oder Stadtgesellschaft, in der alle aufeinander angewiesen sind. Jedoch, so stellt Bullinger fest: Wer heute unter Papisten oder Türken leben muß, befindet sich in guter Gesellschaft, nämlich bei den Urchristen im einstigen Imperium Romanum<sup>7</sup>, und sogar beim Gottesvolk des Alten Bundes unter Assyrern, Babyloniern und Persern<sup>8</sup>. Erste Pflicht: Sich streng von allem menschlich-heidnischen Aberglauben fern zu halten<sup>9</sup>. Aber zugleich, wie einst der Prophet Jeremia den Exilierten riet, für das Wohl «Babels» einzustehen. So werdet auch ihr für die Papisten und, jawohl, auch für die Türken Fürbitte leisten<sup>10</sup>. Von Verschwörungen und Aufständen rät der Seelsorger ab<sup>11</sup>, der Einsatz des Lebens ist für das eindeutige Bekenntnis zu Chri-

<sup>2</sup> S. IV, S. LIV, Satz 1f, 308ff, 223ff.

<sup>3</sup> Die Kapitelüberschriften bei Schlégl 350f.

<sup>4</sup> Einleitung S. 49; Text S. III; Bullinger wird als «*pious*», «*doctissimus*», «*fidelissimus*» etc. vorgestellt.

<sup>5</sup> *ibidem*.

<sup>6</sup> Satz 296.

<sup>7</sup> 297.

<sup>8</sup> 298. 301.

<sup>9</sup> 297. 302–305.

<sup>10</sup> 298.

<sup>11</sup> 299ff.

stus aufzusparen. Übrigens sei «unser geliebter und verehrter Bruder *Johannes Calvin*» gleicher Meinung<sup>12</sup>.

Um der evangelischen Wahrheit willen müßt ihr freilich bereit sein, Verfolgung, Verleumdung, Beraubung, sogar den Tod auf euch zu nehmen<sup>13</sup>.

Was gibt dem Ratgeber und seinen ungarischen Lesern die Gelassenheit, miteinander so nüchtern-realistisch über Gegenwart und Zukunft zu reden<sup>14</sup>? Es ist die Gewißheit, daß diese Schicksale keineswegs eine Widerlegung der Güte Gottes über ihnen und damit ihres Glaubens bedeuten<sup>15</sup>. Im Gegenteil: Die Heilige Schrift, sogar Jesus Christus selbst haben von jeher seinen Jüngern diese Form ihres Zeugnisses in Aussicht gestellt und zugemutet<sup>16</sup>. Konsequente Bekenner fallen also nicht aus Gottes gnädigem Ratschluß heraus, sondern sie bestätigen im Gegenteil ihre Zugehörigkeit zu ihm<sup>17</sup>. Die Gemeinschaft mit Christi Leiden garantiert die Gemeinschaft mit seinem Leben und seiner Herrlichkeit.

Mit andern Worten: Unser Glaube stellt diese Welt und ihre Gegenwart in das Licht des Reiches Gottes. In unserer Treue, constantia, unentwegten Beharrlichkeit zum Evangelium, liegt unsere ewige Bestimmung beschlossen. Praesentische Eschatologie! Hier bricht das alt-zwinglische Geschichtsbild durch: Wie die Reformation selbst ein Aufleuchten des lange verhüllten Lichts der Wahrheit war<sup>18</sup>, so «per gratiam Dei constanter perseveritis ingredi in viis Domini» – «durch Gottes Gnade werdet ihr beharrlich dabei bleiben, einherzuschreiten auf den Wegen unseres Herrn»<sup>19</sup>.

Das sind tiefgreifende Hinweise, auch für uns. Wir könnten derartige Belegstellen noch vermehren. Doch bestünde dabei die Gefahr, daß wir eine Perspektive übersahen, für die sich freilich naturgemäß kein Zitat anführen läßt. Wir meinen den Gesamtaufriß des Sendschreibens als Brevis Institutio Christiana, als kurzgefaßte Glaubenslehre, faktisch Anleitung und Anweisung zur Reformation der Dogmatik und des Kultus, der Predigt und des Gottesdienstes; von der Bibel, von der Gotteslehre und der Christologie über Anthropologie, Rechtfertigung und Heiligung zu Kirche und versammelter Gemeinde. Wir fragen noch einmal: Ist denn das ein Trostbrief für Bedrängte und Verfolgte? Offenbar meint Heinrich Bullinger: Allerdings! Die wichtigste Maßnahme für Christen im Ringen mit Nichtchristen ist – die Reformation des Christentums, also die ständige Selbstprüfung der Christen, der einzelnen wie der Gemeinde, ihr un-

<sup>12</sup> 306.

<sup>13</sup> 307.

<sup>14</sup> Der Brief ein «colloqui vobiscum»: 4.

<sup>15</sup> 295.

<sup>16</sup> 307ff.

<sup>17</sup> 312ff.

<sup>18</sup> 2f.

<sup>19</sup> 4.

ablässiges Bemühen um Entsprechung zum Evangelium im Denken, Fühlen und Handeln, um eindeutige Ausrichtung auf die Mitte christlicher Existenz; und das heißt: auf Ihn, den Christus, selbst<sup>20</sup>. Das ist, so flicht der Brief einmal ein, das eigentliche Thema unseres ganzen Kampfes: «Pugnamus pro Christo servatore nostro, ne is nobis eripiatur» – «Unser Kampf geht um Christus, unsern Erlöser – der darf uns nicht entrissen werden!»<sup>21</sup>

### 3. Die Gegenwart Jesu Christi.

Diese Ausrichtung verleiht der ganzen Schrift ihre Klarheit und ihre Charakterfestigkeit, nicht nur den acht Kapiteln, die das Christuszeugnis speziell umschreiben<sup>22</sup>. Die Besonderheiten der altreformierten Christologie mit ihrer Betonung der Echtheit sowohl der Gottheit wie derjenigen der Menschheit des Gottmenschen, die Bullinger sonst auch vertritt, werden nicht hervorgehoben; wie überhaupt Bullingers Korrespondenz mit Ungarn und Siebenbürgen den innerprotestantischen Disput stets zu mildern sucht. Statt dessen wird die gemeinreformatische Gnaden- und Rechtfertigungslehre knapp, aber deutlich ausgesprochen<sup>23</sup>: Aus eigener Kraft und Leistung können und müssen wir uns nicht zur Gotteskindschaft aufschwingen; die Gemeinschaft mit dem Vater bringt uns Christus, wahrer Gott und Mensch, für uns gekreuzigt und vom Tod erstanden.

Ganz lutherisch, erscheinen Gerechtigkeit, Leben und Heil zunächst völlig in Christus beschlossen, extra nos. Aber wie bei Paulus, Zwingli und Calvin ergreift der Glaube Christus und lebt Christus im Glaubenden: aus dem pro nobis kommt es zum in nobis<sup>24</sup>. Daran schließt sich organisch die reformierte Betonung der Heiligung des Lebens an<sup>25</sup>. Der Abschnitt beweist, wie intensiv das Problem hierzulande diskutiert wurde.

Doch der Sendbrief bleibt nicht in der Diskussion stecken. Es geht ihm um die Erlösung. Zu den Höhepunkten dieser Trostschrift gehört, wie die Erlösungsgewißheit bereits in diesem Dasein erlöste Menschen schafft. Denn «es ist höchste Seligkeit, mit Christus und allen heiligen Märtyrern im Kreuz vereinigt zu werden in der gegenwärtigen Welt, damit wir in der zukünftigen Welt mit ihnen zusammengebracht werden in Herrlichkeit.»<sup>26</sup>

<sup>20</sup> 282ff.

<sup>21</sup> 121.

<sup>22</sup> S. XIV–XXIII.

<sup>23</sup> 74f.

<sup>24</sup> 89–95.

<sup>25</sup> 181–195.

<sup>26</sup> 315.

Noch eine Beobachtung. Die Konzentration auf Jesus Christus hat der gesamten Reformation, besonders ihrem reformierten Flügel, den traditionskritischen und damit einen revolutionären Zug verliehen. Weil «die Gemeinde nur auf ihres Hirten Stimme zu hören» habe<sup>27</sup>, macht auch unser Büchlein mit allen unbiblischen, nämlich von Menschen eingeführten Zusätzen und Ansprüchen in Lehre und Kult kurzen Prozeß<sup>28</sup>, besonders in sozialer Hinsicht. Desgleichen, wo kirchliche oder weltliche Hierarchien in ihrem Hochmut (*superbia*<sup>29</sup>) eigene Autoritäten aufrichten. So erkennen wir bei näherer Betrachtung, wie im Prinzip der alleinigen Autorität Jesu Christi, im «*solus Christus*», und in der Praxis der Nachfolge Jesu sich nicht nur Kritik an der Tradition vollzieht, sondern alle rechte Ideologiekritik schlechthin begründet liegt. Wer sich Ihm ergibt, wird frei von menschlich-unmenschlichen Bindungen. «*Insuper manet firmum et illaesum in Ecclesia Dei orthodoxum dogma, solum Deum invocandum, adorandum et colendum esse.*» «Überhaupt bleibt in der Gemeinde Gottes das orthodoxe Dogma fest und unangetastet in Geltung, daß wir Gott allein anrufen, anbeten und verehren sollen.»<sup>30</sup>

#### 4. Zur Pädagogik.

Verehrte Zuhörer, als Ihr Bischof mich im März dieses Jahres um ein Referat «aus der Geschichte der Beziehungen der reformierten Kirchen der Schweiz und Ungarns» bat, war noch nicht «die Entstehung des ungarischen protestantischen Schulwesens» als Thema dieses Symposiums bestimmt. Trotzdem brauchen wir mit unserer Besinnung auf Bullingers Sendbrief kein schlechtes Gewissen zu haben. Es ist kein Zufall, daß die Schüler Zwinglis und Calvins, allesamt fleissige Humanisten, überall, wohin sie kamen, eifrig Schulen, Gymnasien, Akademien und Universitäten erneuerten oder gründeten und darin jahrhundertlang mit den Jesuiten wetteiferten. Bullingers Darlegung des christlichen Glaubens läßt durchaus eine, allerdings unausgesprochene, pädagogische Dimension erkennen.

Wir vernahmen, wie sich hier die Reformation, die Erneuerung im Glauben, nicht als eine abgeschlossene historische Episode, sondern als die lebenslange Daueraufgabe jedes Christen an sich selbst und im Zusammenleben mit seinen Mitmenschen an unser Gewissen wendet; theologisch gesprochen, als Programm freudigen Gehorsams. Die Nachfolge Christi rückt, so hörten wir, jede Jüngerin, jeden Jünger einzeln in unmittelbare Gottesgemeinschaft und macht sie frei von ungöttlicher, unmenschlicher, falscher Autorität. Zugleich stellt sie

<sup>27</sup> 43.

<sup>28</sup> S. XXXIII–XLIII.

<sup>29</sup> 240. 44ff.

<sup>30</sup> 238.

die Jüngerschaft in den verbundenen Kreis der Gemeinde<sup>31</sup>, darüber hinaus in die gesamte Menschheit hinein, zu der Christus gekommen ist und in die er uns sendet. Solche Freiheit und solche Verantwortung wollen immer neu gelernt sein, zu ihnen müssen wir lebenslang reifen. Kern dieses menschlichen Reifens ist der Glaube. Der Sendbrief formuliert ferner einmal, daß wir «durch Glauben die Liebe Gottes erkennen»<sup>32</sup>. Das ist ein schwerwiegender, umfassender Satz; übrigens gesprochen in Übereinstimmung mit allen christlichen Konfessionen. Im Glauben steckt Erkenntnistrieb, und wer Gott zu erkennen beginnt, ist auf dem Weg, auch sich selbst zu erkennen; er will auch die Welt mehr und mehr verstehen. Das alles hält die Mahnschrift den Gemeinden, also lauter Sozietäten, vor und macht es zu ihrer Pflicht. Nun sind aber Erziehung zu lebenslanger Selbsterziehung, zu kritischer Freiheit, dazu Verantwortung, Gemeinschaft, inneres Reifen, Suche nach Erkenntnis und so weiter, lauter pädagogische Prinzipien und Probleme, lösbar stets nur vorläufig und in intensiver Zusammenarbeit, vom Kindergarten bis zur Hochschule. Deshalb haben sich die christlichen Kirchen hier von jeher auf allen Stufen mit großer Hingabe eingesetzt. Sie meinen, im Glauben könne man hoffnungs- und vertrauensvoll die Jugend zu Reife und Erkenntnis leiten und dabei mit den unausweichlichen Schwierigkeiten und Enttäuschungen einigermaßen fertig werden.

Doch wäre ich ein sozialistischer Kulturpolitiker in leitender Stellung, so würden mich solche zu Reife, Freiheit und Sozietät anleitenden Bemühungen aufs höchste interessieren. Wie sagt doch der Kirchenvater Augustinus, den wir gemeinsam mit unsern katholischen Brüdern hoch schätzen? «Societas est vita Sanctorum» – «Die Lebensordnung der Frommen heißt: Gemeinschaft.»<sup>33</sup>

*Edition:*

Henrychi Bullingeri Epistola ad ecclesias Hungaricas earumque Pastores scripta MCLI. Bullinger Henrik Levele a Magyarországi Egyházakhoz és Lelkipásztorokhoz 1551. Editio bilinguis. Textum Latinum curavit, Hungarice reddidit, praefatione et annotationibus instruxit Barnabas Nagy. Budapest 1967. (Edition mit nummerierten Sätzen, wonach hier zitiert wird. Einleitung ungarisch und deutsch.)

*Ausgewählte deutschsprachige Literatur:*

*Ungarn*

Barnabas Nagy, Quellenforschungen zur ungarischen Reformationsliteratur unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu Bullinger, in: Zwingliana XII/3 (1965/1), S. 201–204.

<sup>31</sup> Beide Titelfassungen wenden sich an die «ecclesiae», S. I, III.

<sup>32</sup> 151.

<sup>33</sup> Fundstelle verloren; wer zeigt sie mir?

*Derselbe*, Geschichte und Bedeutung des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses in den ost-europäischen Ländern, in: *Joachim Staedtke* (Hg.) *Glauben und Bekennen, 400 Jahre Confessio Helvetica Posterior*, Zürich 1966; hier S. 109 f.

*Derselbe*, Deutsche Einleitung zur Edition, sprachlich durchgesehen von *Richard Bodoky*, 1967.

*Endre Zsindely*, Der Calvinismus in Ungarn, in: *Reformatio VIII*, 1959.

*István Schlégl*, Die Beziehungen Heinrich Bullingers zu Ungarn, in: *Zwingliana XII/5* (1966/1), S. 347–356.

#### Zürich

*Willi Meister*, Volksbildung und Volkserziehung in der Reformation Huldrych Zwinglis, Zürich 1939.

*Kurt Spillmann*, Zwingli und die Zürcher Schulverhältnisse, in: *Zwingliana XI/7* (1962/1), S. 427–448.

*Fritz Büsser*, Reformierte Erziehung in Theorie und Praxis, in: *Wurzeln der Reformation in Zürich*, Leiden 1985, S. 199–216.

#### Bern

*Ulrich Im Hof*, Die reformierten Hohen Schulen und ihre schweizerischen Stadtstaaten, in: *E. Maschke und J. Sydow* (Hgg.), *Stadt und Universität im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1977, S. 53–70.

*Derselbe*, 450 Jahre Berner Hohe Schule 1528–1978, in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 1978/4, S. 241–264.

*Derselbe*, Die reformierte Hohe Schule zu Bern, Vom Gründungsjahr 1528 bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: *450 Jahre Berner Reformation*, hg. vom Historischen Verein des Kantons Bern, 1980, S. 194–224.

#### Genf

*Reinhold Hedtke*, Erziehung durch die Kirche bei Calvin, Heidelberg 1969.

#### Deutschland

*Hermann Pixberg*, Der deutsche Calvinismus und die Pädagogik, Gladbeck 1952.

*Wilhelm Rotscheidt*, Artikel «Reformierte Hohe Schulen in Deutschland», in: *RGG*, 2. Aufl., Bd. IV, 1930, col. 1785–1787.

Prof. Dr. Gottfried W. Locher, Jennerhausweg 21/2, 3098 Köniz/Bern